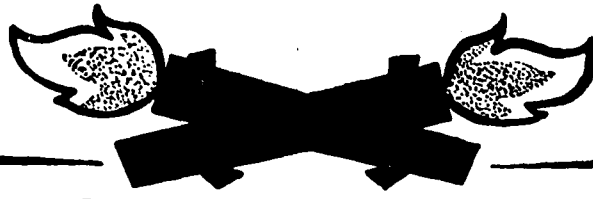


Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz: jährl. Fr. 12.50, halbj. 6.25, viertelj. 3.15; Ausland: jährl. Fr. 17.—, halbj. 8.50, viertelj. 4.25; Übersee: jährlich Fr. 21.—, halbj. Fr. 10.50, viertelj. Fr. 5.25. Bestellungen durch die Postämter, die Verwaltung des «Vaterland» in Vaduz, Tel. (07) 2 19 88, für die Schweiz auch J. Kuhn's Erben, Buchs (SG), Tel. (085) 6 14 74

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile Inland 7 Rp., 20 Rp.; Angrenzendes Rheintal (Sargans, Sennwald) 9 Rp., 21 Rp.; Übrige Schweiz und Ausland 10 Rp., 23 Rp.

Erscheint Mittwoch und Samstag



LIECHTENSTEINER

VATERLAND

ORGAN FÜR AMTLICHE KUNDMACHUNGEN

Geschäftsstellen: Schriftleitung in Vaduz. Verwaltung in Vaduz (Liechtenstein). Postcheckkonto: «Liechtensteiner Vaterland», Vaduz, St. Gallen IX 5473.

Druckerei: J. Kuhn's Erben, Buchs. Fernsprecher Buchs (085) 6 14 74. Alleinige Inseratenannahme für Schweiz und Ausland: «Publicitas» AG., St. Gallen, und andere Filialen.

Neue Industrie nach Balzers

Seit einiger Zeit wird aus der Gemeinde Balzers nach Niederlassung eines neuen Industriebetriebes gerufen. Vertreter beider Parteien bemühen sich in eifrigem Wettbewerb, sich publizistisch mit diesem Thema zu befassen und auch im Dorf selbst wird die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer neuen Industrie sehr eifrig diskutiert. Als Begründung wird hauptsächlich angeführt die Tatsache, daß eine Anzahl von Balzern noch als Grenzgänger oder Saisonarbeiter in der Schweiz beschäftigt sei, daß Balzers in den nächsten Jahren einen starken Anfall junger Arbeitskräfte infolge der starken Kinderjahrgänge der letzten Jahre zu verzeichnen haben werde und schließlich, daß die bestehende Industrie auch bei günstiger Entwicklung nicht in der Lage sei, die neu anfallenden Arbeitskräfte aufzunehmen.

Wohl im Hintergrund steht auch die Überlegung, daß es nicht zweckmäßig sei, das Schicksal des Balzner Arbeiters und der Balzner Arbeiterin an einen einzigen größeren Betrieb zu hängen, da man einerseits dessen übermäßige Bedeutung und damit entsprechenden Einfluß auf das Leben des Dorfes fürchtet, andererseits aber auch aus der verständlichen Überlegung heraus, daß eine Mehrzahl von Betrieben weniger krisenanfällig sei als ein einziger Betrieb, d. h. daß das Risiko der Krise sich besser verteile.

Alle diese Überlegungen sind prüfenswert und durchaus in Ordnung, wenn sie in vernünftigem Rahmen den tatsächlichen Gegebenheiten Rechnung tragen und nicht lediglich zu einem parteipolitischen Axiom erhoben werden. Ich verstehe durchaus den Eifer, den die oder jene Gruppe der oder jener Partei in der Diskussion dieses Themas an den Tag legt.

Trotz diesem Verständnis habe ich mich veranlaßt gesehen, anlässlich einer Ortsgruppenversammlung vor unüberlegten Schritten zu warnen und einer vorsichtigen, den tatsächlichen Gegebenheiten entsprechenden Behandlung dieses Themas in der Gemeinde das Wort zu sprechen. Ich habe dem, was ich in dieser Ortsgruppenversammlung sagte, an sich weder etwas hinzuzufügen noch etwas wegzunehmen. Wenn ich zu diesem Problem auch in diesem Blatt Stellung beziehe, so nur deswegen, weil meine Ausführungen im «Liechtensteiner Volksblatt», sei es durch Übermittlungsfehler, sei es bewußt, aus reiner Parteitaktik, reichlich mißverständlich und den Tatsachen widersprechend dargestellt worden sind.

Ich sah mich zunächst veranlaßt, festzustellen, daß in Balzers eine falsche Meinung über die Haltung der Liechtensteinischen Industriekammer in der Frage der Neuzulassung von Industrien bestehe. Ich hätte vernommen, in Balzers herrsche die Auffassung, daß die Liechtensteinische Industriekammer bestrebt sei, jede Zulassung von neuen Industrien zu verhindern, und zwar mit Rücksicht auf die bestehende Industrie. Dies gelte auch für Balzers. Ich habe erklärt, daß diese Auffassung falsch sei, es sei gar nicht das Bestreben der Liechtensteinischen Industriekammer, keine neuen Industrien mehr zuzulassen, sondern die Auffassung gehe dahin, daß neue Industrien nur im Rahmen der vorhandenen Arbeitskräfte aufgebaut werden sollten, und daß es nach Auffassung der Liechtensteinischen Industriekammer falsch sei, ohne Rücksicht auf die bestehende Industrie und ohne Rücksicht auf die echten Bedürfnisse der liechtensteinischen Wirtschaft und des Arbeitsmarktes, einfach um privater Vorteile willen oder um einem Schlagwort zu genügen, neue Industrien aufzubauen. Jede neue Industrie müsse sich organisch den Gegebenheiten des Arbeitsmarktes anpassen, sonst sei sie von Uebel. Ob also für Balzers eine neue Industrie zweckmäßig und wünschenswert sei, würde davon abhängen, daß die genaueste Prüfung der Arbeitsmarktlage und der Art der freien, in die Industrie überführbaren Arbeitskräfte die Zulassung einer neuen Industrie empfehle. Es müsse auch darauf hingewiesen werden, daß die Lage von Balzers eine besondere sei. Balzers sei stark isoliert, könne für neue Industrien mit einem größeren Ausgleich von Arbeitskräften aus anderen Gemeinden nicht rechnen, sei also

im großen und ganzen hinsichtlich der Arbeitsmarktlage auf sich selbst gestellt und müsse auch damit rechnen, daß neue Industrien den Zuzug von fremden Arbeitskräften, besonders der höheren Kategorie, zwangsläufig mit sich bringe. Das heiße auch zwangsläufig Siedlungsraum für diese Zuzügler zur Verfügung zu stellen und das Dorfbild durch Zuzug neuer Industrien zwangsläufig und unaufhaltsam auszubauen und immer mehr landwirtschaftlichen Boden für Wohnraum zu verwenden. Man müsse sich also auch diese Gefahr einer Industrialisierung vor Augen führen. Gerade die Tatsache, daß eine zu starke Industrialisierung auch Gefahren mit sich bringe, zwingt dazu, jedes Bestreben der Zulassung einer neuen Industrie sehr gründlich zu prüfen und nur zu einer weiteren Industrialisierung zu schreiten, wenn absolut zwingende Gründe die Entwicklung des Arbeitsmarktes dafür sprechen. Jede andere, oberflächliche Betrachtung dieses Problems sei gewissenlos und für Balzers gefährlich. Es sei auch nicht so, daß die Zulassung einer neuen Industrie ermögliche, alle Balzner und alle in Balzers geborenen Kinder für ihr ganzes Leben in Balzers zu beschäftigen.

Neben dem Problem der Beschäftigung in Balzers selbst sei auch das Problem der Ausbildung auswärts, außerhalb der Gemeinde, und das Problem der Abwanderung zu studieren. Ich sei aus begrifflichen Gründen ein Gegner davon, gerade in Balzers eine künstliche Stauung der Arbeitskräfte herbeizuführen und damit aus Balzers auf lange Sicht gesehen eine Stadt zu machen mit allen unangenehmen Begleiterscheinungen der Verstädterung. Es sei leicht abzusehen für jenen, der die Entwicklung der letzten zehn Jahre übersehe, wann die vollständige Verstädterung von Balzers eintrete, wenn nichts dagegen getan werde. Dieser Gefahr zu begegnen sei auch Aufgabe der verantwortungsvollen Bürger von Balzers.

Ich wies dann auch darauf hin, daß es nicht sehr einfach sei für Balzers, neue Industrien zu gewinnen, und zwar nicht zuletzt wegen seiner ungünstigen Verkehrslage. Es sei mir bekannt, daß man in Balzers nach einer Baustoffindustrie rufe. Eine Baustoffindustrie, die für Balzers zweifellos sehr zweckmäßig wäre vom Standpunkt des Arbeitsmarktes aus gesehen, kommt nach meiner Auffassung deswegen nicht in Frage, weil eine solche Industrie schwere und voluminöse Massengüter erzeugt, was günstige Verkehrsverhältnisse, insbesondere Geleiseanschluß an die Bahn zur Bedingung hat. Ferner müßten diese Güter aber auch in einem Nachbarbereich des Unternehmens abgesetzt werden können. Für eine der Arbeitsmarktlage entsprechende Baustoffindustrie mit genügender Kapazität — und eine andere kommt nicht in Frage — sei Balzers viel zu ungünstig gelegen, weil einerseits kein Geleiseanschluß vorhanden sei und andererseits die Absatzgebiete für solche Baustoffe im Verhältnis zur Gesamtproduktion viel zu weit entfernt liegen würden. Eine solche Baustoffindustrie sei recht in der Nähe von größeren, aufstrebenden Städten, nicht aber auf dem Land. Die Notwendigkeit, den größten Teil der Güter weit entfernt abzusetzen, würde einen günstigen Ausgleich der Transportkosten verhindern und damit den Betrieb zum vorneherein unrentabel gestalten. So ähnlich würde es auch auf anderen Gebieten der Produktion von schweren und voluminösen Massengütern sein. Darüber müsse man sich in Balzers klar sein.

Ich könnte mich überhaupt nicht dazu entschließen, einer Industrie in Balzers das Wort zu reden, die den Balzern lediglich Arbeit gäbe, ohne ihnen auf längere Sicht gesehen eine gehobene Stellung zu gewähren, sondern ihnen zeit ihres Lebens eine sture und einseitige Arbeitstätigkeit aufzwingen würde. Eine bloße Massenindustrie am Automat sei gerade für Balzers nicht das richtige, wenn man also eine Industriesuche, so müsse man sich gut überlegen, was für eine Industrie man erstrebe. Man sollte lieber etwas warten; als sich in etwas stützen, was man später zu bedauern habe. Ich betonte mehrmals, ich bin nicht gegen die Zulassung einer

neuen Industrie, aber ich bin für eine sorgfältige Auswahl und für die Berücksichtigung der Interessen, nicht nur die der arbeitsmarktlichen des Dorfes.

Ich werde mich auch nie dazu entschließen können, in den edlen Wettbewerb nach dem Schrei «neue Industrie» einzutreten, da allzuleicht mit Schlagworten, mit reichlich ungeschickter Polemik, Gutes geschlagen und Ungutes geschaffen wird.

Ich bin als Balzner selbstverständlich bereit, die Frage des Gewinnens einer neuen Industrie für Balzers gründlich zu prüfen und meine positive Mitarbeit zu dieser Frage zur Verfügung zu stellen, aber mit hysterischem Geschrei schafft man keine neue Industrie; man schafft aber vor allem keine gute Industrie, das möge sich der Schreiber und der Angreifer des «Liechtensteinischen Volksblattes» merken. Sorgfältige Überlegungen und zähes Suchen nach dem Besten an Industrie dürfte auf lange Sicht gesehen für Balzers interessanter und wichtiger sein als journalistische Ergüsse. Daß bei der Suche nach neuer Industrie für Balzers auch auf ein bestehendes Unternehmen, das immerhin einem Großteil der Balzner Brot und Arbeit gibt, Rücksicht genommen werden muß, auch im Hinblick auf die kommende Entwicklung, dürfte klar sein. Es wird auch das Problem der besseren Ausbildung der Jugend nach meiner Auffassung zunächst eine erheblich größere Rolle spielen müssen, als der für neue Industrie. Denn mit der bloßen Konzession einer neuen Industrie ist es ja gar nicht getan. Wir müssen vom Arbeitsmarkt her zuerst die nötigen Voraussetzungen schaffen. Gerade die gute, solide und entwicklungsbedürftige Industrie verlangt ein bestimmtes Stück gut ausgebildeter Fachkräfte. Und erst wenn der nötige Pfad von solcher nötigen Fachkräfte vorhanden ist, kann ohne übermäßigen Zuzug neuer, ortsfremder Kräfte eine neue Industrie mit dem Nutzen für Balzers organisch in das Bestehende eingebaut werden. Sind genügend solcher Arbeitskräfte vorhanden? Diese Frage muß absolut verneint werden, das weiß der Schreiber des Volksblattes auch. Wenn er darauf keine Rücksicht nimmt, dann deswegen, weil er nichts versteht oder weil er nicht verstehen will. Dann liegt ihm das Schreiben näher als die Tat.

Es ist übrigens auch zu bemerken, daß auch ein Großteil der Balzner Jugend gar nicht in die

Heraus mit dem Namen!

Der anonyme Artikelschreiber im «Volksblatt» wolle endlich seinen Namen bekanntgeben, damit ihm die im «Vaterland» erteilte Antwort auch noch persönlich zugestellt werden kann. Inzwischen lese er einmal wirklich die Landesrechnungen durch und lasse sich erklären, was zum Begriffe Abschreibung in der öffentlichen Verwaltung gehört. Dann wird sich jede Diskussion von selbst erübrigen.

Jos. Büchel.

Industrie will, sondern in die Landwirtschaft, teils in den freien Beruf und teils auf den Bau, und ich bin glücklich darüber, daß der Beruf des Schreiners und Schlossers, Gipsers und Maurers in Balzers noch nicht ausgestorben ist, was schon in vielen Gemeinden der Fall ist. Die Tradition des Baugewerbes in Balzers darf nicht erstickt werden mit dem Schlagwort «Alles in die Fabrik». Sie sollte vielmehr besser gepflegt werden wie die neue: die Industrie. Beide Pflichten und die Korrespondenten beider Zeitungen in Balzers würden gut daran tun, in dieser Frage nicht auseinander zu schreien, sondern zusammenzuarbeiten im wohlverstandenen Interesse ihres Heimatdorfes. Nicht eine Gelegenheit vorübergehen lassen, aber auch nichts zu überfordern. Lieber auf eine günstige Gelegenheit zehn Jahre warten als eine ungünstige und für Balzers schädliche beim Schopf zu packen. Der industrielle Aufbau des Ortes, bei dem auch ich selbst dabei bin, ist eine außerordentlich empfindliche Arbeit, die viel Kenntnis, Takt und Geduld braucht. Das sollen alle Kreise wissen. Und wenn ich nicht in den hemmungslosen Ruf «neue Industrie in Balzers» ausbreche, so soll mich der eine kritisieren, der andere verstehen. Meine Haltung ändert aber weder der eine noch der andere. Ich lasse mich in dieser Frage nicht schieben.

Dr. A. Vogt

Sturnschäden in den Waldungen

Der 9. Dezember war für viele Waldungen, besonders für jene in Balzers und im Unterland, ein schwarzer Tag. Die Schäden haben an mehreren Orten ein katastrophales Ausmaß angenommen und sind im allgemeinen größer, als ursprünglich geschätzt wurde. Auch heute können die Windwurf- und Windbruchschäden in unseren Waldungen nur ungefähr überblickt werden. Eine genauere Ermittlung der geworfenen Holzmassen wird vor dem Frühjahr kaum möglich sein.

Balzers: Die aus südöstlicher Richtung kommenden Stürme sind mit elementarer Gewalt in die Waldungen der Fläscherbergseite hineingefahren. Die anhaltend heftigen Windstöße vermochten im oberen Teil des Schlößliwaldes auf der windexponierten Schlariswand einen älteren Tannen-Buchenwald zu fassen und auf einer Fläche von mehr als 2 ha vollkommen umzulegen. Baumgruppen und Einzelbäume sind vom Sturm auf der ganzen Fläche der Fläscherberg- und Eiholzungen gefällt worden. Bei diesen mehr einzeln auftretenden Schäden handelt es sich hauptsächlich um stockrote Fichten, krebsige Tannen und Bäume, die exponiert standen oder sonstwie im Boden schlecht verankert waren. Die Balzner Seite lag am 9. Dezember eher im Windschatten; namhafte Sturmschäden sind in diesen Waldungen nicht aufgetreten. Der Holzanfall wird in Balzers auf 1500 Kubikmeter geschätzt. Der normale Jahresertrag beträgt 950 Festmeter. Durch vermehrte Rüstkosten, geringeren Nutzholzanfall und durch Einbußen an Holzwachstum dürfte der Waldschaden etwa 20 000 Fr. ausmachen.

Die Waldungen von Triesen, Triesen-

berg und jene des Alpengebietes weisen nur ganz bescheidene Windwurf- und Windbruchschäden auf.

Vaduz: In den tieferen Waldlagen wütete der Sturm ebenfalls sehr stark. Größere Holzschäden sind auf Platz, im Iragell, im Zipfelwald und im Forst aufgetreten. Zur Hauptsache sind stockrote Fichten in Gruppen und einzeln geworfen worden. Der Holzanfall dürfte 700 Kubikmeter betragen. Der ordentliche Jahresertrag beträgt in Vaduz 900 Festmeter.

Schaan: Ein größerer Waldkomplex mit 160 Bäumen ist ob der Villa Ruscheweyh am Fürstenträßen geworfen worden. Es handelt sich hierbei um mittelalte Fichten, die stockrot sind und auch sonst eine schlechte Verfassung zeigen. Auch im Neugrüt und Wisseler werden größere Waldschäden festgestellt. In den anderen Waldbezirken sind mehr Einzelschäden zu verzeichnen. Im ganzen werden in Schaan etwa 600 Kubikmeter Holz anfallen. Nach Wirtschaftsplänen dürfen jährlich 900 Festmeter geschlagen werden.

Planken: Stark gelitten haben die durch frühere Kahlschläge freigestellten Neugrütwaldungen. Die vom Dreischwesternmassiv auf den Südrand fallenden Stürme haben im Neugrüt tiefe Gassen in den Wald geschlagen. An den Kahlschlagrändern im Schindler und im Rüttliwald sind ebenfalls bedeutende Mengen Holz geworfen und gebrochen worden. In den übrigen Waldungen sind mehr Einzelschäden aufgetreten. Der Sturmschaden wird auf Planken auf 600 Kubikmeter geschätzt. In Anbetracht eines geringen Normalertrages von 320 Festmeter ist der erlittene Schaden sehr beträchtlich.